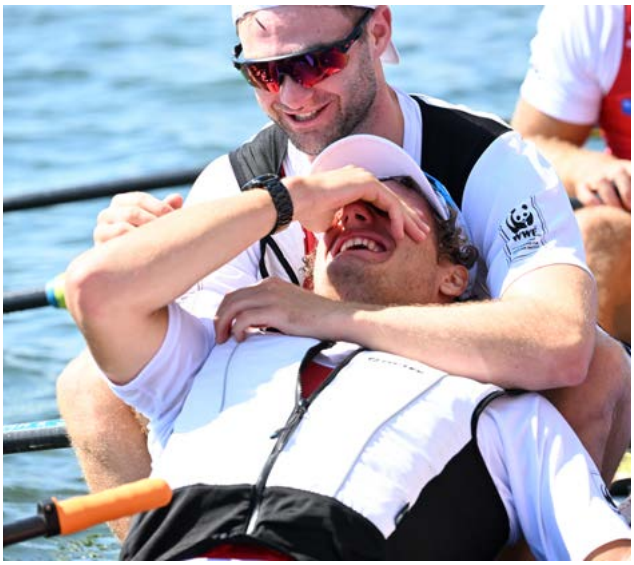
Fritz-Gerber-Stiftung

Geschäftsbericht 2024

fritz-gerber-stiftung.ch

Von der ersten Bootsfahrt zum Olympischen Diplom

Maurin Lange (24)



Maurin Lange, Ruderer (Swiss Rowing)

Welch eine überwältigende Emotion! Diese Bootsklasse mit dem Durchfahren der Ziellinie als Dritte im Halbfinal an der Weltmeisterschaft in Belgrad 2023 für die Olympischen Spiele 2024 in Paris qualifiziert zu haben, war eines der ganz hochgesteckten Zwischenziele für mich. Meinem Spitzenziel, der erfolgreichen Teilnahme an den Olympischen Spielen in Paris 2024, war ich damit einen entscheidenden Schritt nähergekommen.

Bis zum Erreichen dieses Zwischenziels war es ein langer und steiniger Weg, der nicht nur von lauter Erfolgen gezeichnet war:

Angefangen hatte alles mit einem Besuch in einem Rudertrainingslager meines Bruders in Bönigen am Brienzersee. Die Sportart, die Kameradschaft unter den Trainierenden und der charismatische Trainer begeisterten mich. Eines Tages nahm mich mein Bruder dann mit in ein Ruder-Schnuppertraining im Ruderclub Reuss, Luzern. Ich wurde einer Anfängergruppe der *PowerLungs* zugeteilt, fand mich in einem Renn-Einer wieder – ohne eine Ahnung vom Rudern zu haben – und fiel prompt ins Wasser. «Das ist wohl nichts für mich», dachte ich und wollte aufgeben. Da kam der damalige Headcoach Christian Steinbach dazu, befahl mich zurück ins Boot und verwandelte das zuerst negative Erlebnis in ein positives. So blieb ich bei dieser Sportart.

Neben der Schule und dem Singen u. a. als Knabensolist in der Luzerner Kantorei, wo ich lernte, mit mentalen Herausforderungen umzugehen, intensivierte sich mein Trainingsaufwand stetig. Erste Erfolge stellten sich ein und ich wurde ins Junioren Nationalteam des Schweizerischen Ruderverbandes (SRV) aufgenommen. Hier sammelte ich meine ersten Erfahrungen mit internationalen Wettkämpfen und lernte zusätzlich, mit Erfolgen und Misserfolgen zurechtzukommen. Meinen Renn-Einer taufte ich daher auf «INVICTUS, AD MAIORA», was zu meinem Lebensmotto wurde:

«INVICTUS» heisst unbesiegbar, unbezwungen. Gemeint ist damit für mich aber nicht, immer siegen zu müssen, sondern mit ungebeugtem Willen stets das gesteckte hohe Ziel anzustreben und sich nicht von Rückschlägen beirren zu lassen.

«AD MAIORA» steht für: auf zu hohen Zielen! Sich stets verbessern, dazulernen, an gestellten Aufgaben wachsen, reifer werden.

Gemäss diesem Motto versuche ich, mein Studium der Maschinentechnik an der Hochschule Luzern mit dem Training im Nationalteam und meinem Privatleben zu vereinen.

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele 2024 erhöhte sich nicht nur der Trainingsaufwand signifikant, sondern man musste auch in den internen Ausscheidungskämpfen (Trials) immer unter den Besten sein, wenn man für die Mannschaft der qualifizierten Bootsklasse nominiert werden wollte. Die psychische und physische Gesundheit spielte dabei eine grosse Rolle, man musste gut zu sich schauen.

Nach der erfolgreichen WM 2023 in Belgrad folgte 2024 der Vizeeuropameistertitel an der EM in Szeged, Ungarn. Diese beiden, von niemandem erwarteten Erfolge – die letzte Medaille in dieser Bootsklasse gewann der SRV vor 30 Jahren – und die positiven Resultate der Trials führten zu meiner ersehnten Nominierung für Paris.

Die Atmosphäre an den Olympischen Spielen, die Emotionen während und nach unseren Wettkämpfen und unser unerwartet gutes Abschneiden mit dem Erreichen des 6. Platzes und damit auch der Erhalt des Olympischen Diploms motivieren mich, die nächsten vier Jahre mit dem Ziel anzugehen, in Los Angeles 2028 eine Goldmedaille zu gewinnen.

Dank der Unterstützung der Fritz-Gerber-Stiftung ist der Weg zu diesem hochgesteckten Ziel möglich. Vielen herzlichen Dank dafür.

Inhaltsverzeichnis

Seite 4 **Begabtenförderung – wie weiter?**
Vorwort des Präsidenten

Seite 5 **Leistungsbericht 2024**
Das Jahr im Rückblick

Seite 6 **Auf dem Weg zum Erfolg**
Geschichten von unterstützten Talenten

Seite 9 **Fritz-Gerber-Award 2024**
Zehnte Preisverleihung

Seite 10 **Herbstanlass im Spitzensportzentrum OYM**

Seite 12 **Unsere Geschäftsstelle**

Seite 13 **Der Stiftungsrat**

Unser Geschäftsbericht online
fritz-gerber-stiftung.ch/bericht-2024

Begabtenförderung – wie weiter?

Vorwort des Präsidenten

Urs Lauffer, Präsident des Stiftungsrates

Unser Land erlebt seit einigen Monaten eine für schweizerische Verhältnisse sehr intensive und zeitweise auch emotional geführte Bildungsdebatte. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob sich das Modell der integrativen Schule bewährt hat oder ob die Kantone wieder zum früheren Modell mit Regelklassen und Sonderschulen zurückkehren sollen. Zur Erinnerung: Die integrative Schule nimmt alle Kinder auf, schliesst niemanden aus. Leistungsschwächere Kinder, die früher in Kleinklassen oder Sonderschulen unterrichtet wurden, gehen heute – wenn immer möglich – gemeinsam mit allen anderen Kindern zur Schule, werden dort aber zusätzlich betreut und gefördert. Gestritten wird zurzeit vor allem um zwei Fragen: Lohnt sich der doch erhebliche Zusatzaufwand, den die integrative Schule unbestrittenermassen ausgelöst hat und benachteiligt die intensive Förderung leistungsschwächerer Schülerinnen und Schüler die übrige Klasse?

Persönlich masse ich mir kein abschliessendes Urteil zu diesem wichtigen Thema an. Entscheidend scheint mir aber, dass Entscheide nicht nur in der Politik und in der Bildungsbürokratie getroffen werden, sondern mit Einbezug der betroffenen Lehrpersonen und Eltern.

Was mich aber – und darum habe ich diesen Einstieg gewählt – befremdet, ist die Tatsache, dass es in der ganzen Diskussion, die in den Parlamenten, vor allem aber auch in den Medien geführt wird, immer nur um den sinnvollen Weg zur Förderung lernschwächerer junger Menschen geht, aber nie um die Begabtenförderung. So wichtig und richtig es für eine solidarische Gesellschaft ist, Kindern und Jugendlichen zu helfen, die Mühe haben zu lernen, so entscheidend wäre es, sich gleichzeitig damit zu befassen, wie überdurchschnittlich begabte Kinder und Jugendliche gezielt und Erfolg versprechend unterstützt werden können. Allein schon ein Blick auf die Mittelverteilung zeigt, dass für die Begabtenförderung auch heute noch nur ein Bruchteil jener Gelder zur Verfügung steht, die für die Integration leistungsschwächerer junger Menschen aufgewendet wird. Ich will diese Zahlen nicht gegeneinander ausspielen, halte aber fest, dass das Modell der integrativen Schule so viele Mittel bindet, dass – auch angesichts der schwierigen Lage bei den Staatsfinanzen – zu wenig übrigbleibt, um ausserordentliche Begabungen zu fördern. Das kann auf Dauer der Gesamtgesellschaft schaden, die darauf angewiesen ist, dass auch in Zukunft leistungsstarke Menschen ihren besonders grossen Beitrag leisten können.

Zugegeben: Es gibt in vielen Kantonen und Gemeinden für junge Talente Sportschulen auf allen Stufen, die sich sehr bewähren. Auch für junge Künstlerinnen und Künstler bestehen seit vielen Jahren Angebote, die beachtliche Erfolge zeitigen. Was aber in den öffentlichen Schulen weiterhin fehlt, sind Unterstützungsprogramme für hochbegabte junge Menschen, die viel stärker gefördert und gefordert werden müssten, als dies heute, gerade auch im gymnasialen Bereich, der Fall ist. Es ist denn auch nicht erstaunlich, dass Privatschulen mit einem entsprechenden Angebot einen grossen Zulauf haben. Aber, und das will ich sehr klar sagen: Es kann nicht sein, dass der Staat die Begabtenförderung weitgehend Privaten überlässt. Es ist darum dringend nötig, die laufende Debatte über die integrative Schule auf das Thema der Begabtenförderung auszuweiten und nach Lösungen zu suchen, die es leistungsschwächeren und leistungsstarken jungen Menschen ermöglichen, ihren Platz in Familie, Beruf und Gesellschaft zu finden.

Ergänzend dazu wird unsere Stiftung im Rahmen unserer Möglichkeiten auch weiterhin dazu beitragen, dass Talente ihre hochgesteckten Ziele erreichen können. Allen, die uns bei dieser Arbeit unterstützen, danke ich herzlich.

Urs Lauffer

Leistungsbericht 2024

Das Jahr im Rückblick

Stiftungszweck

Bereits seit sechsundzwanzig Jahren fördert unsere Stiftung auf ausschliesslich gemeinnütziger Basis begabte junge Menschen mit Wohnsitz in der Schweiz mit finanziellen Beiträgen zur Aus-, Fort- und Weiterbildung. Wir wollen dort helfen, wo für das Erreichen des Stiftungszwecks keine oder nicht ausreichende öffentliche Gelder zur Verfügung stehen. Dabei konzentrieren wir uns auf Einzelfallhilfe und unterstützen junge Menschen direkt mit einem finanziellen Beitrag. Unterstützungsberechtigt sind junge Menschen im Alter von 10 bis 25 Jahren. Wir prüfen Gesuche aus den Bereichen Schule (inkl. Fachhochschulen), Handwerk, Kultur und Sport. Gesuche zugunsten eines Studiums an einer Universität oder an der ETH können nicht berücksichtigt werden.

Bewilligte Gesuche und Aktivitäten

2024 hat der Stiftungsrat von 116 (Vorjahr: 223) eingegangenen Gesuchen 82 (Vorjahr: 97) positiv beurteilt und dafür 1 335 937 Franken (Vorjahr: 1 439 000 Franken) bewilligt. Davon entfielen rund 50 % auf den Bereich Sport, 34 % auf den Bereich Kunst und 16 % auf die übrigen Bereiche (inkl. Hochbegabungen).

Der Stiftungsrat

Der Stiftungsrat der Fritz-Gerber-Stiftung besteht aus 10 Mitgliedern. Diese werden jeweils auf zwei Jahre gewählt. Die derzeitige Amtsperiode läuft bis zum 31. Dezember 2026. Urs Lauffer wirkt seit dem 1. Januar 2005 als Präsident.

Der Stiftungsrat ist im Berichtsjahr zu drei Sitzungen zusammengekommen. Im Zentrum dieser Sitzungen steht immer die Prüfung und Genehmigung der einzelnen Anträge, die von der Geschäftsstelle vorgelegt werden. Darüber hinaus erörtert der Stiftungsrat die statutarischen Geschäfte und beurteilt den Erfolg unserer Hilfe. Der Stiftungsrat überprüft dabei sowohl die Effektivität, als Mass der Wirksamkeit unserer Arbeit, als auch die Effizienz, d. h. die Wirtschaftlichkeit des Mitteleinsatzes. Auf dieser Grundlage und anhand konkreter Einzelfälle passt der Stiftungsrat wenn nötig die Schwerpunkte in den nächsten Jahren an. Schliesslich beschäftigt sich der Stiftungsrat auch mit allen finanziellen Fragen (inkl. der Anlagerichtlinien, die regelmässig geprüft und überarbeitet werden) und überwacht die Tätigkeit unserer Geschäftsstelle.

Finanzen

Die Stiftung finanziert ihre Tätigkeit in erster Linie aus Vermögenserträgen. Im Berichtsjahr verzeichneten die Finanzmärkte insgesamt sehr gute Ergebnisse. Erfreulicherweise konnte die Stiftung 2024 einen Gewinn von 605 000 Franken erzielen. Das Organisationskapital hat sich per Jahresende auf 26,1 Millionen Franken erhöht. Damit kann unsere Stiftung ihre Ausschüttungen im bisherigen Rahmen auch in den nächsten Jahren fortsetzen.

Rechnungslegung

Seit 2005 wenden wir für die Jahresrechnung unserer Stiftung die Kriterien von Swiss GAAP FER 21 an. Diese Rechnungslegung wurde speziell für gemeinnützige Organisationen geschaffen, um eine hohe Transparenz zu gewährleisten.

Im Namen der Geschäftsstelle danke ich allen sehr herzlich, die unsere Arbeit möglich machen und uns bei unserer Tätigkeit unterstützen.

Stéphanie Ramel

Kennzahlen

- ***Unterstützungsbeiträge***

2023	1 439 000 CHF
2024	1 336 000 CHF

- ***Organisationskapital***

2023	25 532 000 CHF
2024	26 138 000 CHF

Seit ihrer Gründung im Jahr 1998 hat die Stiftung 33,7 Millionen Franken an Unterstützungsbeiträgen geleistet.

Auf dem Weg zum Erfolg

Geschichten von unterstützten Talenten

Liv Broder

Liv Broder (17), Skateboarderin

Die meisten Menschen begegnen Skateboardern auf der Strasse. Oder in einem Film, auf einem Werbeplakat oder in einem Musikvideo. Meist sind es dann Männer, die man für ihre Tricks und ihr cooles Auftreten bewundert. Frauen hingegen sieht man fast nie. Und wenn doch, dann stehen sie meist auf einem Slalom- oder einem Longboard und tänzeln in einem Abendkleid zu romantischer Musik irgendwo dem Sonnenuntergang entgegen.

Mein Name ist Liv Broder. Ich bin 17 Jahre alt, wohne in Zürich und habe einen anderen Weg gewählt. Als Skaterin fühle ich mich einer neuen Generation von Frauen verbunden, die sich ihren Platz in Lebenswelten erkämpfen, in denen sie früher bestenfalls geduldet, oft belächelt wurden. Ich tue das im Skaten. Weil ich den Sport liebe. Und weil ich mir Respekt verdienen möchte, für das, was ich kann. Und nicht nur für das, was ich bin.

Dass mich die Fritz-Gerber-Stiftung auf meinem Weg unterstützt, dafür bin ich enorm dankbar. Denn ohne diese finanzielle Hilfe wäre das alles nicht möglich. Skateboarden ist mittlerweile olympisch, doch in der Schweiz ist das Skateboarden noch nicht so etabliert und die Vereins- und nationalen Verbandsstrukturen sind erst im Aufbau begriffen – mit viel Fron- und Pionierarbeit. Aber wenn die Spiele 2028 in Los Angeles stattfinden werden – mein nächstes grosses Ziel –, wird das für mich eine Reise ins Herz unserer Sportart sein.

Skateboarden sieht so leicht aus. So beschwingt und lässig. Und vermutlich war es das, was auch mich anfangs so fasziniert hat. Doch die wenigsten sind sich bewusst, wie viele Trainingsstunden, Schweiss und blaue Flecken sich hinter dieser «Lässigkeit» verbergen. Bei uns gibt es keine Sicherheitsnetze und keine doppelten Böden. Wer hinfällt, fällt ziemlich sicher hart. Und gut wird nur, wem das Brett quasi an die Füsse wächst. Eigentlich verschmelzen bei uns Skateboarderinnen und Skateboardern der Leistungssport, die Trainingseinheiten und die Freizeit zu einem Lebensstil. Wir leben unseren Sport – im wahrsten Sinne des Wortes.

Ich habe mit etwa 6 Jahren mit dem Skaten angefangen. Mit 13 Jahren wurde ich bereits Schweizer Meisterin. Auch deshalb musste ich früh ins Ausland, um mich mit den besten Skaterinnen Europas und der Welt messen zu können. Inzwischen bin ich auf Platz 26 der Weltrangliste, wurde 15. an den Weltmeisterschaften 2024 in Rom und als erste Schweizer Skaterin überhaupt an die *X Games* in Kalifornien eingeladen – als eine von nur 14 Skaterinnen aus aller Welt.

An einem Contest hat man jeweils zwei Läufe und je knapp eine Minute Zeit, um möglichst viele, vor allem aber spektakuläre Tricks zu stehen. Meine Stärke ist das Rail-Skaten, also Sprünge auf eine Art Treppengeländer. Ausgerechnet an einem solchen Hindernis habe ich mir vor drei Jahren das Kreuzband gerissen. Das warf mich zwar um fast ein Jahr zurück, aber letztlich bin ich danach noch stärker zurückgekommen, vor allem mental.

Meine noch junge Karriere führte mich bereits an Wettkämpfe in Prag, Tokio, Paris, Rom, Shanghai, Dubai oder Los Angeles; Orte, die ich sonst wohl nie kennengelernt hätte. Ich liebe das Reisen. Und mittlerweile habe ich auf der Tour viele Freundinnen aus aller Welt gefunden. Wir Skateboarderinnen sind wie eine grosse Familie, jede gönnt der anderen ihren Erfolg. Steht eine Frau einen krassen Trick, jubeln alle. Man feiert – und man leidet zusammen.

Das viele Reisen ist aber auch mit hohen Kosten und einem grossen Aufwand verbunden. Wie gesagt, unser Verband ist noch jung und sehr klein. Eine junge Skaterin wie mich finanziell oder mit einem Trainer oder Betreuerteam zu unterstützen, liegt nicht drin. Zudem bin ich selbst auch

noch zu jung, deshalb muss mich mein Vater an die Wettkämpfe begleiten. Meine Familie, ich habe noch einen älteren und einen jüngeren Bruder, tut wirklich alles, um mich bei der Verwirklichung meines Traums zu unterstützen – ohne mich unter Druck zu setzen. Denn letztlich muss einem das Skaten Freude machen, sonst wäre man gar nicht bereit, so viele Stunden zu investieren. Und ständig hinzufallen – und wieder aufzustehen. Es nochmal zu probieren. Immer und immer wieder. Denn das ist das eigentliche Motto beim Skaten – und irgendwie ist das inzwischen auch zu meinem Lebensmotto geworden. Aufgeben? Kommt nicht infrage!

Liv Broder, Dezember 2024

Noah Gramss (24), Modedesigner

In dem sozial benachteiligten Quartier Bern Bethlehem, noch präziser im «Familien Support Bern West», dem Kinderheim, in dem ich lebte, war Fussballspieler zu werden eigentlich das einzige halb ernste Ziel, das man als Junge mit 13 Jahren dort so hatte, mich eingeschlossen.

Hätte man mir damals gesagt, dass ich von der Realschule auf die Sekundarschule, danach aufs Gymnasium und schliesslich an eine der beiden renommiertesten Kunstschulen in Paris kommen würde, hätte ich vermutlich ungläubig abgewunken. Schliesslich glaubte niemand so wirklich daran – ausser meiner Mutter. Trotz ihrer psychischen Erkrankung setzte sie sich immer für mich ein.

Während des Gymnasiums begann ich mich für Kunst zu interessieren. Jeden Dienstagabend ging ich zum freiwilligen Kurs «Bildnerisches Gestalten». Dort sprach mir meine damalige Lehrerin Mut zu, eine gestalterische Laufbahn zu verfolgen. Danach fing ich an, auch in meiner Freizeit kreativ zu arbeiten, und es eröffnete sich mir eine neue, von mir zuvor unerforschte Welt.

Ich begann zu malen, zu drucken und Musik zu machen. Ich brachte mir ein Musikprogramm bei, mit dem ich dann 2020 mein erstes Album auf Spotify veröffentlichte. Danach las ich mich in die Videografie ein und veröffentlichte mein erstes Musikvideo. Neben der Musik, die für mich mehr einen therapeutischen Effekt hatte, begann ich mich bildnerisch immer mehr von der zweidimensionalen hin zur dreidimensionalen Bildsprache zu entwickeln.

Noah Gramss

Während des Vorkurses für Gestaltung und Kunst in Biel begann ich, ein digitales 3D-Programm zu lernen und kreierte meine ersten semi-digitalen Installationen. 2021 hatten wir dann einen Workshop, in dem wir einen kleinen Einblick in die textile Welt bekamen. In dieser Workshop-Woche verliess ich unser Schulgebäude nicht vor 22 Uhr. Ich war komplett fasziniert von der Arbeit mit Textilien – so sehr, dass ich mir direkt nach dem Vorkurs eine gebrauchte Nähmaschine kaufte und sofort zuhause loslegte. Danach habe ich genäht, was das Zeug hielt – alles «learning by doing». Ich wusste, dass ich das zu meinem Beruf machen wollte. Denn insbesondere in der Mode gibt es noch so viel Luft nach oben, sei es bei der Thematik der Körperform-Standards, der geschlechtsspezifischen Kleidungsidentität oder auch in der allgemeinen ökologischen und ökonomischen Praxis in der Modewelt.

Ich beschloss, die Kreation von Kleidung an einer Hochschule zu studieren. Nach einem langen Entscheidungsprozess meldete ich mich für die Prüfungen an der *Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel* und der *École nationale supérieure des arts décoratifs (ENSAD)* in Paris an. Basel war für mich eine realistische Möglichkeit, meine Arbeit weiter zu vertiefen. Paris hingegen war eher ein Traum – der Traum, von grossen Persönlichkeiten wie der langjährigen rechten Hand von Jean-Paul Gaultier zu lernen und zu verstehen.

Die Wahrscheinlichkeit, die Aufnahmeprüfung in Paris zu bestehen, schätzte ich eher gering ein: ein dreistufiges Bewerbungsverfahren, 4000 Bewerberinnen und Bewerber, alles in einer Fremdsprache. Doch überraschenderweise wurde ich tatsächlich angenommen. Nun begann ein weiterer grosser Schritt des Erwachsenwerdens.

Ich packte ein Auto voll mit meinen nötigsten Besitztümern und fuhr One-Way nach Paris. Diesen Schritt zu machen und meinen Horizont dermassen erweitern zu können, war nur dank der grosszügigen Unterstützung der Fritz-Gerber-Stiftung möglich. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken und hoffe, dass ich der Stiftung und der Gesellschaft eines Tages wieder etwas zurückgeben kann. Vielen lieben Dank.

Noah Gramss, Dezember 2024

Sophia Mücke

Sophia Mücke (24), Geigerin

Seit drei Monaten studiere und lebe ich nun in London, und noch immer kann ich es kaum glauben! Das erste Trimester an der *Royal Academy of Music (RAM)* verging wie im Flug. Nach dem Sprung ins kalte Wasser dauerte es nicht lange, bis ich mich dem Tempo des Stroms angepasst habe und nun mit Freude mitschwimmen kann.

Nachdem ich 2019 an einem Meisterkurs für Alte Musik teilgenommen hatte, war für mich klar, dass ich mich ganz der Barockmusik und der historischen Aufführungspraxis widmen möchte. So habe ich nach der Matura einen Bachelor in Barockvioline an der bekannten *Schola Cantorum Basiliensis* absolviert. Schon damals hatte ich allerdings mit einer Ausbildung an der *Royal Academy of Music* in London geliebäugelt. Und jetzt bin ich hier!

Während die *Schola Cantorum Basiliensis* mit 200 Studierenden eine der grössten Schulen für Alte Musik ist, ist das Institut für *Historical Performance (HP)* an der *RAM* sehr viel kleiner. Wir sind nur 19 Hauptfachstudierende, davon vier Geigerinnen. Der grosse Vorteil dieser Konstellation ist, dass wir viel zum Spielen kommen, denn Geigen braucht es immer. Das HP-Institut veranstaltet eine monatliche Konzertreihe mit Namen *Resounding Shores*. Die Konzertreihe erkundet englische Meisterwerke vom späten elisabethanischen Zeitalter bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Im November fand das Konzert in Kooperation mit dem *Dunedin Consort* statt, einem bekannten Barockensemble aus Schottland.

Es war eine sehr bereichernde Erfahrung, mit den versierten Musikerinnen und Musikern dieses renommierten Ensembles zu spielen. Wir gaben ein Konzert in Edinburgh, welches von der Presse hoch gelobt wurde.

Neben dem Studium bin ich Akademistin des *Orchestra of the Age of Enlightenment*. Im Rahmen dieses Praktikums fanden bereits zwei Projektwochenenden statt. In kurzer Zeit haben wir mehrstündige Konzertprogramme erarbeitet. So läuft es in England: viel Musik, lange Konzerte, aber so wenig Proben wie möglich. Daran muss ich mich noch gewöhnen. Ein besonderes Highlight der letzten Monate war die Teilnahme an einer Probe der *Academy of Ancient Music* für ein *Messiah*-Konzert (um den *Messiah* kommt man nicht herum, wenn man in London arbeitet). In diesem Orchester zu spielen, welches ich seit Kindertagen von Aufnahmen her kenne, war für mich ein sehr emotionaler Moment.

Ein weiterer Höhepunkt war das *Brecon Baroque Festival* von Rachel Podger. Rachel ist Gastprofessorin an der *RAM*. Nach dem Unterricht Anfang Oktober lud sie mich und zwei meiner Mitstudent*innen spontan ein, im Festival-Orchester mitzuspielen. So sind wir also zu dritt nach Wales gereist – schon das allein war ein Abenteuer –, um mit Rachel Podger auf ihrem Festival zu spielen. Ein Moment, der mich mit Dankbarkeit und Stolz erfüllte.

Ganz besondere Erfahrungen sammle ich beim *Belsize Baroque Orchestra*, einem Amateur-Orchester, bei dem ich für die Dauer eines Jahres als *Leader Scholar* mitspielen kann. Wir hatten bereits zwei Projekte, die ich als Konzertmeisterin mitleiten durfte. Ich lerne unglaublich viel bei dieser Aufgabe und muss in meinem Spiel gut vorbereitet sein, damit ich meine Aufmerksamkeit ganz meinen Mitspieler*innen widmen kann. Dazu analysiere und studiere ich die Partitur genau. In den Proben bemühe ich mich, selbstbewusst und sicher aufzutreten. Das ist eine gute Übung, die mir hilft, mein Selbstvertrauen als Geigerin weiter aufzubauen und zu stärken. Die Arbeit mit den Laienmusiker*innen macht mir grossen Spass und ihre Freude am Musizieren ist ansteckend. Ich freue mich auf die Projekte in den kommenden Monaten, bei denen ich auch als Solistin auftreten werde.

Die Fritz-Gerber-Stiftung leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, dass ich meinen Traum leben kann. Dafür bin ich sehr dankbar!

Sophia Mücke, Dezember 2024

Fritz-Gerber-Award 2024

Zehnte Preisverleihung

v. l. n. r.: Santiago Villar Martín, Phoebe Bognár und Francisco Morais Fernandes

Phoebe Bognár | Francisco Morais Fernandes | Santiago Villar Martín

Die Flötistin Phoebe Bognár, der Pianist Francisco Morais Fernandes und der Schlagzeuger Santiago Villar Martín erhielten den «Fritz-Gerber-Award 2024» im Rahmen der *Lucerne Festival Academy*.

Wir vergeben den Fritz-Gerber-Award seit 2015 jährlich an junge hochbegabte Musikerinnen und Musiker. Er umfasst ein Stipendium zur Teilnahme an der *Lucerne Festival Academy* im Wert von je 10 000 Franken und zusätzlich ein Preisgeld von je 10 000 Franken.

Nach ihrem Bachelorstudium am *Queensland Conservatorium der Griffith University* in Brisbane bei Virginia Taylor wechselte die australische Flötistin **Phoebe Bognár**, Jahrgang 1997, nach England ins *Flute Studio* von Trevor Wye. 2022 schloss sie ihren Master in Spezialisierte musikalische Performance/Zeitgenössische Musik an der *Hochschule für Musik Basel* ab, wo sie in den *Ensembles zone expérimentale* und *DIAGONAL* spielte. 2022/23 gehörte sie der *Internationalen Ensemble Modern Akademie* an und wurde 2023 von Claire Chase für das neu gegründete *Density Fellows program* ausgewählt. Seit 2024 ist sie Mitglied im *Ensemble Aventure*, hat aber auch mit dem *Ensemble Modern*, dem *Klangforum Wien* oder dem *ensemble recherche* zusammengearbeitet.

Der portugiesische Pianist **Francisco Morais Fernandes** wurde 1999 in Bragança geboren, begann sein Studium am dortigen Konservatorium und wechselte anschliessend zu Pedro Burmester an die *Escola Superior de Música e Artes do Espetáculo* nach Porto. Zurzeit absolviert er an der *Hochschule der Künste* in Bern in der Klasse von Antoine Françoise den Masterstudiengang Music Performance. Francisco Morais Fernandes ist als Solist, im Bereich der Kammermusik sowie als Ensemble- und Orchestermusiker aktiv. So spielte er im *Berner Symphonieorchester* und im *Ensemble VERTIGO*, nahm 2023 an der Sommerakademie des *Remix Ensembles* teil und arbeitete dabei mit der Dirigentin Graziella Contratto oder dem Dirigenten Peter Rundel zusammen.

Der spanische Schlagzeuger **Santiago Villar Martín**, geboren 1998 in Segovia, studierte am Konservatorium von Salamanca und im Rahmen des Erasmus-Austauschprogramms an der *Chopin-Musikuniversität* in Warschau. An der *Musik-Akademie Basel* absolvierte er anschliessend den Masterstudiengang Performance mit Spezialisierung in Sound Design, auf den er einen Master in Musikpädagogik folgen liess. Wichtige Erfahrungen sammelte er als Akademist der *ADDA Simfònica Alicante*, der *Basel Sinfonietta* und im *Studio Musikfabrik* in Köln. Er wurde vielfach ausgezeichnet, u. a. zweimal mit dem 2. Preis beim Wettbewerb der *Stiftung Basler Orchester Gesellschaft* und beim internationalen *St. Cecilia-Wettbewerb* in London.

Die Jury setzte sich 2024 aus Michael Haefliger, Intendant von *Lucerne Festival*, und dem Komponisten und Dirigenten Heinz Holliger zusammen.

Ehrung von Ruderer Maurin Lange

Geselliges Beisammensein beim Apéro riche

Geigenbauer Leo Maglia

Balletttänzerin Jimena Puch Rodeiro

Jimena Puch Rodeiro und Leo Maglia im Gespräch mit Nationalrat Andri Silberschmidt-Buhofer

Herbstanlass im Spitzensportzentrum OYM

Seit 2016 ist das nach modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen aufgebaute *OYM* im zugerischen Cham Trainingszentrum für viele junge Spitzensportlerinnen und Spitzensportler. Dazu zählen auch einige Athletinnen und Athleten, die von unserer Stiftung gefördert wurden oder aktuell unterstützt werden. *OYM* ist die Abkürzung von «On your marks», was so viel heisst wie «Auf die Plätze …» in Anlehnung an die Startvorbereitung in der Leichtathletik. Damit war das *OYM* auch der ideale Treffpunkt für unseren Anlass, zu dem wir am 15. November 2024 alle besonders begabten jungen Menschen eingeladen hatten, die aktuell von unserer Stiftung unterstützt werden. 65 Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgten unserer Einladung und wurden in der *OYM*-Aula von Stiftungsratspräsident Urs Lauffer begrüsst. Dabei erinnerte Urs Lauffer an die Gründung unserer Stiftung vor 26 Jahren durch Fritz und Renate Gerber und stellte in Aussicht, dass wir die gezielte Unterstützung besonders begabter junger Menschen auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten weiterführen.

Olympia-Medaillengewinnerin Ilaria Renggli

Leo Maglia beim Bauen einer Geige

Auf ein besonderes Interesse der Anwesenden stiess sodann der Vortrag von Michael Schiendorfer, der als persönlicher Manager von Marco Odermatt, Simon Ehammer, Joel Wicky und weiteren aussergewöhnlich erfolgreichen Sportlerinnen und Sportlern faszinierende Einblicke in den Alltag dieser Persönlichkeiten geben konnte. Seine Ausführungen über die Herausforderungen, denen sich etwa Marco Odermatt in seiner Karriere täglich stellt, werden den Anwesenden sicherlich in eindrücklicher Erinnerung bleiben.

Zu den weiteren Programmpunkten gehörte ein inspirierendes Gespräch zwischen der Balletttänzerin Jimena Puch Rodeiro und dem angehenden Geigenbauer Leo Maglia. Moderiert wurde diese Diskussion von unserem Stiftungsratsmitglied Nationalrat Andri Silberschmidt-Buhofer.

Nach einer Führung in kleinen Gruppen durch die beeindruckenden Räume des *OYM* folgte der Abschluss des offiziellen Teils. Unser Bereichsleiter Sport Max Heinzer liess es sich nicht nehmen, vier der anwesenden Sportlerinnen und Sportler zu ehren, die an den Olympischen und Paralympischen Spielen in Paris beachtliche Erfolge erzielt hatten:

Ilaria Renggli (Bronze Badminton), Simon Ehammer (4. Rang Weitsprung), Alena Marx (6. Rang Kanu-Slalom Einer und 8. Rang im Canadier Einer) und Maurin Lange (6. Rang Rudern).

Beim anschliessenden Apéro riche wurden wir mit gesunden Köstlichkeiten aus der Küche des *OYM* verwöhnt. Der gesellige Ausklang bot so die perfekte Gelegenheit, neu geknüpfte Kontakte zu vertiefen. Diesen rundum gelungenen Anlass wollen wir in drei Jahren wiederholen – dann wohl in einem kulturellen Ambiente.

Unsere Geschäftsstelle

Stéphanie Ramel
Geschäftsführerin

Max Heinzer
Bereichsleiter Sport

Fritz Frischknecht
Finanzen

Fritz-Gerber-Stiftung für begabte junge Menschen
Stampfenbachstrasse 125 | 8006 Zürich

044 260 53 83
fritz-gerber-stiftung.ch

Der Stiftungsrat

Alle Mitglieder auf einen Blick

Urs Lauffer
Präsident seit 2005 | Eintritt 1998

Regula Gerber
Vizepräsidentin seit 2023 | Eintritt 2020

Kimberly Barrier
Eintritt 2013

Michael Haefliger
Eintritt 2023

Stephan Thomas Howeg
Eintritt 2020

Dr. Gottlieb Keller
Eintritt 2004

Urs Rohner
Eintritt 2020

Nationalrat Andri Silberschmidt-Buhofer
Eintritt 2023

Nationalrat Dr. Beat Walti
Eintritt 2008

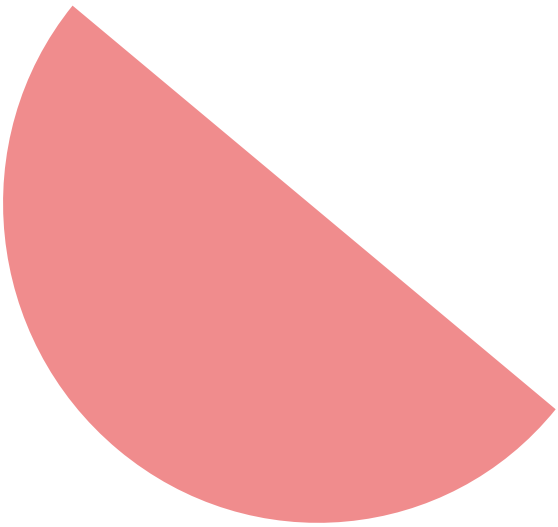
Dr. Thomas Wellauer
Eintritt 2013

Renate Gerber
Ehrenmitglied

Sitz
Pascal Berger
BALEX AG
Gerbergasse 48
4001 Basel

Revisionsstelle
Fidinter AG (Zürich)

Bankverbindung für Spenden
IBAN
CH19 0483 5095 6809 7100 0
Credit Suisse, 8070 Zürich



Fritz-Gerber-Stiftung für begabte junge Menschen
Stampfenbachstrasse 125 | 8006 Zürich

Titelseite: Fotograf Bálint Czucz
Design: FINDIda GmbH | find-ida.com